

Binnenstrukturen - Rolf-Gunter Dienst, Lothar Quinte und Reiner Seliger
Ausstellungseröffnung, 30.9.2023, Galerie Schlichtenmaier, Schloss Dätzingen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Freundinnen der Kunst, ich begrüße Sie, euch ganz herzlich zur Eröffnung der Ausstellung BINNENSTRUKTUREN – ROLF-GUNTER DIENST, LOTHAR QUINTE UND REINER SELIGER in Schloss Dätzingen. Gerne hätte ich in unserer Mitte Reiner Seliger begrüßt, zusammen mit seiner Frau Heidi – leider musste er heute früh gesundheitshalber absagen, lässt aber sehr herzlich grüßen. Nun darf ich aber dennoch besondere Gäste begrüßen: Frau Rottloff, die von 1962 bis 1985 mit Lothar Quinte verheiratet war und nicht nur von der Biografie her, sondern auch als Galeristin eine der besten Kennerinnen des Werks ist. Außerdem begrüße ich die Söhne und die Tochter Thomas, Alexander und Katharina Quinte samt Familien.

Der äußere Anlass zu dieser Ausstellung sind zwei runde und ein fast runder Geburtstag: Lothar Quinte wäre dieses Jahr 100 Jahre alt geworden, Rolf-Gunter Dienst hätte bereits Ende letzten Jahres seinen 80sten gefeiert. Und Reiner Seliger konnte seinen 80. Geburtstag wirklich in diesem Jahr begehen. Aber das allein wäre noch kein Grund für diese Dreier-Ausstellung. Wenn man durch die Räume geht, begegnen wir drei ganz verschiedenen Bildsprachen, die nicht zwingend zusammengehören, ja: die auch biografisch nichts verbindet. Und doch finden wir ein vielleicht geheimnisvolles Band, das alle drei Positionen vereint. Ich greife nur mal drei Werk-Beispiele auf, die nicht nur die Nähe, sondern auch das Spezifische zeigen, das den Titel der Ausstellung verdeutlicht: ein titellooses, querrrechteckiges Gemälde von Rolf-Gunter Dienst aus dem Jahr 1991, auffallend rot, genauso wie ein anderes Bild von Lothar Quinte mit dem Titel „Die Farbe Rot“ sowie die Kreideschüttung „Gesso Rot“ von Reiner Seliger. Alle diese Arbeiten sind rot, man könnte sie beim zügigen Vorbeigehen alle in einer Bildfamilie verorten. Es empfiehlt sich jedoch, in dieser Ausstellung alle Arbeiten genauer zu betrachten: für Sprinter ist sie nicht geeignet, sie verlangt nach dem Flaneur, der absichtslos den sinnlichen Genuss sucht. Ausgerechnet bei diesen drei ausgewählten Arbeiten, die sich der Signalfarbe Rot hingeben, ist es gar nicht so sehr die Reizfarbe, die uns bannt, sondern die Binnenstruktur, die nach einem genauen Blick verlangt. Das vergleichsweise kleine Bild von Rolf-Gunter Dienst ist zwar monochrom, doch zeichnet der Künstler skripturale Kürzel ein heller moduliertes Rot ins Rot des Hintergrunds, wobei es gar nicht ausgemacht ist, welches Rot nach vorne und welches eher nach hinten tritt – der Bildraum entfaltet sich gerade in diesem indifferenten Spiel auf der Oberfläche. Oder nehmen wir die Arbeit von Lothar Quinte: Wir ahnen mehr, als dass wir es wirklich sehen: Das Rot ändert sich minimal nach links oben und rechts unten, scheint minimal dunkler zu werden – und wir fragen uns, ob das an der Beleuchtung liegt oder tatsächlich am Anstrich, der sich auch materiell anders zeigt als bei Dienst. Tritt die Leinwandstruktur dort hinter der Farbe zurück, erkennt man bei Quinte des gröberen Rupfenstoff, der die Binnenstruktur im Bild vorgibt. Demgegenüber verzichtet Reiner Seliger auf den Bildträger ganz und präsentiert in seinem Gesso-Werk pulverisierte Kreide in einem Acrylgehäuse. Die unterschiedliche Körnung ergibt eine Farbmodulation desselben Rots, die ganz und gar malerisch wirkt. Stärker als bei den anderen Malern zeigt sich der Bildhauer und Materialkünstler prozessual: Die Kreide bestimmt den Farbverlauf, der sich im Laufe der Zeit wohl auch kaum merklich verändern wird. Sie werden sehen, verehrte Damen und Herren, welch Abenteuer diese drei Künstler für Ihre Augen bereithalten. Man könnte die Feinanalyse etwa auch beim Blau durchexerzieren, das überlasse ich jedoch Ihrem Entdeckungsgang durch die Räume, der zum Entdeckungsdrang werden möge, angesichts des

Galerie Schlichtenmaier

spektakulären, mal sublimen, mal exaltierten Umgangs mit der Farbe, bei Reiner Seliger bevorzugt der Eigenfarbe des Materials. Kurzum: Gemeinsam ist den drei Künstlern der Blick auf die Makrostrukturen: das Weite, Unendliche, Archaisch-Ursprüngliche, aber noch mehr der Zauber der Mikrostrukturen, die sich dem intensiven Blick offenbaren. Nahezu kennzeichnend sind hier bei Quinte die malerische Lichtregie, bei Dienst seine »Kürzel« und bei Seliger die Bruchfragmente.

Wer so sehr im Bild ist, braucht außer seinem Sein keinen Gegenstand für die Kunst. Nirgends ist das deutlicher als bei Lothar Quinte, der überzeugt war: »Was ich male, das bin ich.« Was man vordergründig als Nichts, als Leere ansehen könnte, rührt kompromisslos am Kern seines Wesens: Dieses Nichts ist absolut gesetzt und entwickelt einen Kosmos des Seins. Fernab von jeglichem Nihilismus, aber auch von der Vorstellung eines Nirwana erschloss Quinte sich eine selbstbezüglich-spirituelle, existenzialistische Welt, die wir im Grunde nicht sehen, wohl aber über die Farbe spüren können gemäß seinem Credo: »Ich abstrahiere nicht, ich schaffe absolute Kunst.« Es ging ihm darum, »Überraschungen des Sehens zu bieten«. Seine zuweilen provokant inhaltsleere Gegenwelt resultierte nicht aus einer grellen Farbigkeit, sondern war Ausdruck einer Würde der Farbe. Im Laufe der Zeit beruhigen und konzentrieren sich die frühen gestischen, teilweise skripturalen Zeichen, die sich in Farbklingen zu pulsierenden Farbfeldern entwickeln, um – unter dem Eindruck Indiens – in stillen Meditationsbildern zu münden, die später zu einer poetischen Gelassenheit finden, stets im Doppelklang von Transparenz und Transzendenz. In einer Art geformter Formlosigkeit ergründete er die Licht- und Raumwirkung von Farbe aufs Neue. Mit der ästhetischen Suggestionskraft seiner vibrierenden Farbnuancierungen hatte Quinte bereits früher den Betrachter in ein Spannungsfeld zwischen optischer Illusion, emotionaler Irritation und physischer Körperlichkeit der Farben entführt. Die Farbe, die den Übergang zur Monochromie und zur Nichtfarbigkeit zulässt, scheint immer wieder in den Raum auszustrahlen, in Schwingungen nach außen und innen zu geraten, so wie sie zuvor in seinen Schlitzbildern selbst zum Strahlenphänomen geworden waren.

Rolf-Gunter Dienst könnte man mal einen Hang zur Monochromie, mal zur grellen Farbigkeit unterstellen. Beim näheren Betrachten wird jedoch aus einer Farbe ein fein nuanciertes, energetisch aufgeladenes Feld, und die in farbigen Streifen oder auch in viereckig durchgetakteten Kompositionen entpuppen sich als vordergründig rationales, hintergründig jedoch emotionales Farbgedicht, das sich über feinste tonale Differenzierungen zu sanften, farblyrischen Spielarten steigern lässt, die tatsächlich oft von der Dichtung inspiriert sind. Die skripturalen Zeichen, die Dienst selbst als Kürzel bezeichnete, ergeben fiktive Schriftsysteme, die auch mal als »Memoiren eines Leitartiklers« titulierte sind, und sich sogar als visuelle und damit auch als konkrete Poesie deuten lassen. Von seinen früheren Bildern im synthetischen-syntaktischen Stil der »SYN«-Gruppe über seine in New York, Paris, Rom und Florenz verabsolutierten Farbeindrücke bis hin zu monumentalen Bildaussagen spürt man einen großen, mal verspielten, mal hochkonzentrierten Ansatz, in dem sich Akribie und Phantasie, Anarchie und Harmonie dialektisch vermischen. Bei aller Verdichtung der Makro- und Mikrostrukturen ist Diensts Farbigkeit zwar wohldurchdacht, basiert aber dennoch auf gefühlten, erlebten Denkbildern. Er betrachtete seine Arbeiten als lebendige Organismen, deren Textur die Farben differenziert, modelliert und räumlich relativiert. Der selbsternannte Chaot wollte stets Ordnung in seine gestischen Urründe bringen. Das macht die Faszination und das Geheimnis dieses künstlerischen Schaffens aus, das er bewusst pflegte: »Wenn Sie bei einem Bild hinter das Geheimnis kommen, dann ist das ganz schlecht, dann ist es wie von der Wand gefallen, finito.«

Galerie Schlichtenmaier

Reiner Seliger arbeitet seit Jahrzehnten mit Bruchwerk, lange bevor man zu dieser Form der Materialkunst Upcycling Art sagte. Seine Archiskulpturen aus Ziegel machten ihn berühmt, doch der Bildhauer erschafft ein Œuvre von ganz anderer Bandbreite: aus Glas, Kreide, Marmor, Naturstein, Zement, Styropor; ganz aktuell kommen Acrylvitrinen mit Kreidepulver hinzu. Am Beginn dieses vielseitigen Werks steht ein gewisser Grad der Zerstörung, wenn die Ziegel in Trümmern, der Stein zerborsten, das Glas in Scherben oder die Kreide zerbrochen auf der Halde liegt, reif für den Container, Altmüll – und Fundgrube für einen Formgeber wie Reiner Seliger. Da es zum Wesen des Bruchstücks gehört, dass es keiner Norm unterliegt, ist ein freies Spiel der Gestaltung mit dem Ziel der Ordnung, Schichtung, Ausrichtung garantiert. Was seine Ziegel- und Marmorarbeiten angeht, lässt er sich gern in seiner zweiten, italienischen Wahlheimat inspirieren – die Glasringe mit dem Titel »Giro d'Italia« haben hier explizit ihren Ursprung. Das splitterige oder auch glatte Glas – neuerdings zuweilen von einer schwarzen Lackschicht überzogen –, der spröde, aber auch erhabene Marmor oder die brüchige Kreide machen die Oberflächen bei Seliger zum haptischen und visuellen Erlebnis. Die Wiederverwendung von gebrauchtem Material entspricht dem modernen Geist der Nachhaltigkeit, die uns mit philosophischer Gelassenheit die Zeitlichkeit allen Seins vor Augen führt. Dem steht das bildnerische Verlangen nach Ewigkeit und der »Lust am Architektonischen« entgegen. Die Säulen und plastischen Formen neigen zu einer Erhabenheit, die mal an die unendliche Säule von Brancusi erinnert, mal an klassische Schönheitsideale. Diese hier waltenden disparaten Kräfte machen das Werk besonders, das Assoziationen an archaische Inhalte, kultische Arrangements und memoriale Chiffren weckt.

Hier möchte ich schließen, liebes Publikum: Wir möchten Sie nicht nur zu einem kleinen Imbiss und zu einem Glas Wein einladen, sondern Sie auch und besonders animieren, sich auf die Mikrostrukturen in all diesen Arbeiten einzulassen. Sie zeugen von einem Binnenkosmos farblicher und materieller Feinheiten, die uns im Idealfall anregen, über das Sein in Zeit und Raum nachzudenken. Auf zwei Termine möchte ich Sie noch hinweisen: Am kommenden Freitagabend findet in Stuttgart der Salon mit Blick auf das malerische Werk von Ralph Fleck statt, und vom 18. bis 22. Oktober nehmen wir auf der Kunstmesse Highlights in der Residenz München teil, zu der wir Sie auch herzlich einladen. Doch genießen Sie zunächst diese Ausstellung mit Arbeiten von Rolf-Gunter Dienst, Lothar Quinte und Reiner Seliger.

Die Ausstellung ist hiermit eröffnet. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Günter Baumann, 30.9.2023